

zwar eindeutig im westlichen Waldalgesheimstil wurzelt, daß jedoch die Fläsche ebenso eindeutig ein einheimisches ostkeltisches Produkt ist. Das vereinzelt Auftreten von Waldalgesheim-Ornamenten auf Trägern östlicher Provenienz wird mit den historisch bezeugten Keltenwanderungen des 4. Jahrhunderts in Verbindung gebracht, wobei die Ornamentanalyse sehr klar auf den mittelhheinischen-zentralfranzösischen Raum als Ursprungsregion hinweist.

Die Latènestudien enden mit einem kleinen Beitrag von O.-H. Frey über ein keltisches Schwert aus einem reichen gallischen Reitergrab von Moscano di Fabriano in der Provinz Ascona. Das Schwert steckt in einer im reinsten Waldalgesheimstil verzierten Bronzescheide. Grab und Schwert werden durch eine Serie griechischer Vasen in die Zeit zwischen 350 und 325 vor Christi datiert, nach Auffassung F.s für das Schwert ein terminus ad quem. Da die besten Vergleichsmöglichkeiten zum Rankenornament der Schwertzier auf Latène-B-1-Fibeln zu finden sind, steht somit fest, daß der Waldalgesheimstil ebenso wie die Stufe Latène B 1 während des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts bestanden hat. F. kann nachweisen, daß das Schwert von Moscano keine Arbeit eines mitteleuropäischen Waffenschmieds ist, sondern sehr wahrscheinlich in Italien von einem keltischen Kunsthandwerker gefertigt wurde. Die reichen Galliergräber des Piscenum lassen eine in Italien reich gewordene gallische Bevölkerungsschicht erkennen, jedoch nicht die Einwanderungsschicht. Daraus folgt konsequent, daß man die italischen Latène-B-Arbeiten nicht als direkten Niederschlag der Gallierinvasion ansehen darf, nicht als mitgebrachtes Gut aus den Auswanderungsgebieten. Für die Festlegung des Beginns von Latène B sind die italischen Erzeugnisse somit nicht brauchbar.

Die knappen Zusammenfassungen der Aufsätze der beiden ersten Hefte der Hamburger Beiträge lassen nur unvollkommen erkennen, welche Fülle von Ergebnissen und Denkanstößen in Fragen der Handelswege, des Latène-Stils, der absoluten Chronologie und der historischen Schlußfolgerungen hier vorgelegt werden. Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus die Qualität der Zeichnungen, insbesondere der Ornamentstudien, sowie der angenehm niedrige Preis, ermöglicht durch einen kostensparenden Schreibmaschinensatz mit Offsetdruck.

Alfred Haffner

**Lucien Reding**, *Les monnaies gauloises du Tettelberg*. Publications Nationales du Ministère des Arts et des Sciences, Luxemburg 1972. 347 Seiten mit nicht nummerierten Textabbildungen und 25 Tafeln, dazu außerhalb der Seitenzählung 4 nicht nummerierte Tafeln. Fest gebunden. 810 LF.

Dieses Werk über die keltischen Münzen vom Titelberg wird wegen seiner zentralen Bedeutung für die Trevererforschung in dieser Zeitschrift angezeigt; eine kritische Rezension vorzulegen, ist der Unterzeichnete fachlich nicht in der Lage.

Kernstück ist der Katalog (S. 17—222), der 2494 Münzen von 107 Typen vorlegt, darunter fast drei Viertel, nämlich 1832 treverische Prägungen. Diese beschränken sich auf 14 Typen: unter den Goldmünzen mit dem bezeichnenden Auge nur solche mit der Aufschrift ARDA und POTTINA, sodann Silber- und Bronze-

stücke mit ARDA, die der Verf. 1967 zum ersten Male grundlegend behandelte, und endlich die Bronzemünzen auf die Namen A. HIRTIVS, CARINAS und GERMANVS INDVTILLI L. Arda ist nicht ganz eindeutig mit dem bei Cassius Dio genannten Fürsten Adra zu identifizieren. A. Hirtius und C. Carrinas sind wohlbekannte Römer, der erste war 45, der zweite 30 v. Chr. Gouverneur in Gallien; gegen R. möchte der Unterzeichnete einwenden, daß A. Hirtius seine Münzen kaum in Caesars Stab während des Bellum Gallicum prägte und ganz bestimmt nicht in der Spanne nach Ende dieses Krieges und vor seiner Statthalterschaft. Des immer noch rätselhaften Germanus Indutilli l. Gepräge sind nur nach dem augustischen Vorbild zu datieren.

Im folgenden Kapitel ist von Münzen die Rede, die zusammen gefunden wurden und somit Datierungshinweise geben (S. 223—237). Dazu gehört ein 1969 entdeckter Hort (S. 224, Zeile 5/6 vertausche not. 7 und not. 14), der mit dem Schatz von Hussigny-Godbrange verglichen wird. Dabei stellt sich heraus, daß der Hortfund vom Titelberg zwar die älteren Treverer-Münzen enthält (Arda), nach Ausweis einer Münze des Augustus aber erst um 30 v. Chr. und somit nur wenig vor dem anderen unter die Erde gekommen sein kann. Auch bei den Schichtengrabungen der letzten Jahre sind die Münzen wichtig, in dem S. 233 abgebildeten Profil ist Schicht a (dazu auch S. 281 f.) mit ihren Münzen etwa zeitgleich dem Titelberger Hortfund. Mag es auch unvorsichtig sein, vor der Grabungsveröffentlichung von J. Metzler Vermutungen zu äußern, so fragt sich der Unterzeichnete doch, ob hier nicht der 29 v. Chr. durch Nonius Gallus niedergeschlagene Trevereraufstand greifbar wird. — Vergleiche mit den Münzfunden aus den Heiligtümern von Möhn und dem Marberg bei Karden (letztere vom Autor neu bestimmt) beenden den Teil.

Das Schlußkapitel bildet der Kommentar zum Katalog mit den numismatischen und historischen Folgerungen (S. 238—278). Aus der Tatsache, daß bei den nicht treverischen Keltenmünzen die der Remer mit 42 % an der Spitze liegen, die der südlich unmittelbar anschließenden Mediomatriker erst an 6. Stelle hinter Senonen, Leukern, Sequanern und Lingonen stehen, erschließt R. eine Orientierung des Titelbergs nach Westen. Dafür, daß ein Teil der treverischen Münzen auf dem Titelberg selbst hergestellt wurde, sprechen unter anderem die Fragmente von Formen für Schrötlinge. Von den Ereignissen des Gallischen Krieges glaubt R. die bei Caes. V 55/56 erwähnten des Jahres 54 auf dem Titelberg sich widerspiegeln zu sehen. Nach den Niederlagen der Treverer in den Jahren 54 und 53 stellt er eine Besiedlungslücke bis zum Abzug Caesars aus Gallien fest; für eine militärische Besetzung durch die Römer sieht er keine Hinweise. Übrigens fehlen auf dem Titelberg die von D. Allen (Germania 49, 1971) den Treverern zugeschriebenen Münzen, daher ist R. dieser These gegenüber skeptisch (S. 274 Anm. 256).

Einige Anhänge und ausführliche Indices (S. 279—289) sowie der klare Tafelteil (S. 291—341) beschließen das gewichtige Werk.

Zum Schluß an die Luxemburger Kollegen die Frage, wie sie den Titelberg nun genannt haben wollen: „le Titelberg — en patois le Tetelbiërg“ (so Thill, S. 5) oder „le Tetelbiërg (en allemand: Titelberg)“ (so Reding, S. 9)?

Wolfgang Binsfeld